

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **72 (1954)**

Heft 38

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

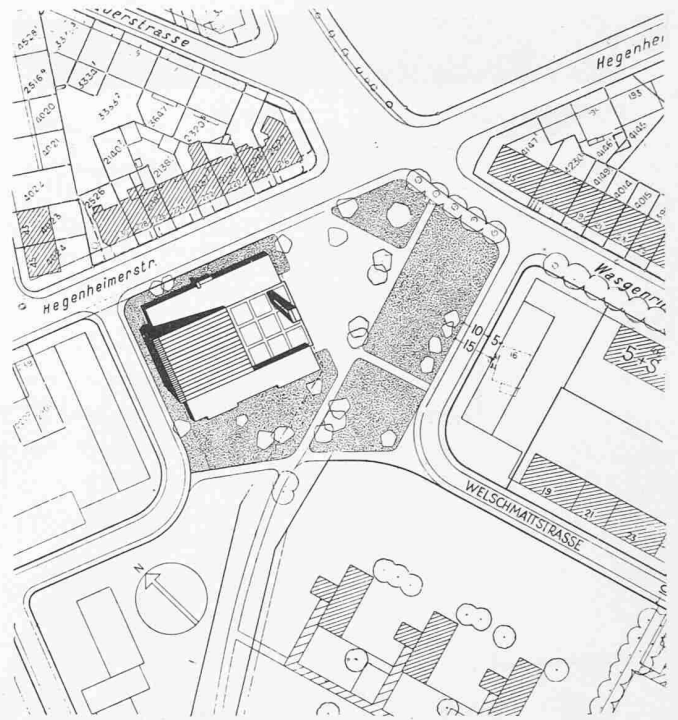
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schnecke und den Entwässerungsrinnen wurde einem Feinstsand-Rückgewinnungssilo zugeleitet und das hieraus gewonnene Feinstsandmaterial über eine Transportschnecke auf das Förderband abgegeben.

In den «Besonderen Vertragsbedingungen» war für die Betonaufbereitungsanlage eine maximale Leistung von 80 m³/h gefordert, für die Zementsilos die Einlagerung von 1000 t losem Zement. Zur Ausnützung der Niederwasserperiode sollte bei Frost bis -10° C betoniert und hierbei der Beton mit mindestens + 10° C eingebracht werden. Diese Bedingungen zwangen die Arbeitsgemeinschaft, eine Betonfabrik mit automatischer Beigabe der Zuschlagsstoffe und des Zementes zu erstellen, die in ihrem Aufbau Ähnlichkeit mit der amerikanischen Johnson-Anlage zeigte.

Die Zuschlagsstoffe aus der Kiesaufbereitung und aus den Vorratshalden wurden der Betonaufbereitung über zwei Schrägelevatoren zugeführt; diese gaben die einzelnen Körnungen auf fahrbare, reversierbare Förderbänder, die über Verteiler in die Bunker entleerten. Unter den Bunkern waren drei Chargiereinheiten mit sechs Betonmischern angeordnet, die paarweise zusammenarbeiteten, darüber die Gesteinswaagen für die einzelnen Körnungen und die Zementwaage. Von den Gesteinswaagen und der Zementwaage gelangte das Material in den federnd aufgehängten Chargiertrichter und von diesem über pneumatisch gesteuerte Verschlüsse in die Betonmischer von 1000 l und 1500 l Inhalt.

Unter jedem der sechs Mischer war eine Torkretpumpe mit einer Leistung von 15 m³/h aufgebaut, von denen später zwei Pumpen durch eine Zwillings-Rex-Pumpe amerikanischer Bauart mit einer Leistung von 35 bis 40 m³/h ersetzt wurden. Der Zement wurde lose im Waggon angeliefert, mit Kraftschaufeln in die seitlich angeordneten Elevatorgruben mit Zuführungsschnecke entleert und über drei senkrecht stehende Elevatoren mit einer Leistung von 25 t/h in die beiderseits der drei Elevatoren angeordneten Zwillingsilos von je 180 t Fassungsvermögen abgegeben. Schluss folgt



Lageplan der projektierten Kirche an der Hegenheimerstrasse, Masstab 1:2500 (Projekt Nr. 7). Im Südwesten des Kirchenbaugeländes liegt das Schulareal «Am Wasgenring» (vergl. Wettbewerb von 1951, SBZ 1951, Nr. 49, S. 690)

Wettbewerb für eine reformierte Kirche an der Hegenheimerstrasse in Basel

DK 726.5

Auszug aus dem Wettbewerbsprogramm

Umschreibung der Bauaufgabe

Die zu projektierende kirchliche Gebäudegruppe steht in einem Gebiet der Grünzone, die sich vom Kannenfeldpark über das Areal des Hilfsspitals, der Stadtgärtnerei und den Bachgraben erstrecken soll. Die Eingliederung in das städtebauliche Gesamtprojekt ist daher die gegebene Grundlage dieses Wettbewerbes. Der Kirchenraum soll so gestaltet sein, dass eine, die innere Sammlung fördernde, harmonische Raumatmosphäre entsteht. Der Lichtführung ist deshalb besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Der Kirchenraum muss eine gute Hörsamkeit für die Predigt gewährleisten. Die ganze Gemeinde soll sich vereinigt fühlen mit ihrem Pfarrer. Diese Gemeinschaft soll durch die Stellung der Kanzel betont werden, und diese darum nicht losgelöst der Gemeinde gegenübergestellt, sondern einbezogen werden in die Ordnung der Bestuhlung. Die Grundrissform des Kirchenraumes bleibt aber

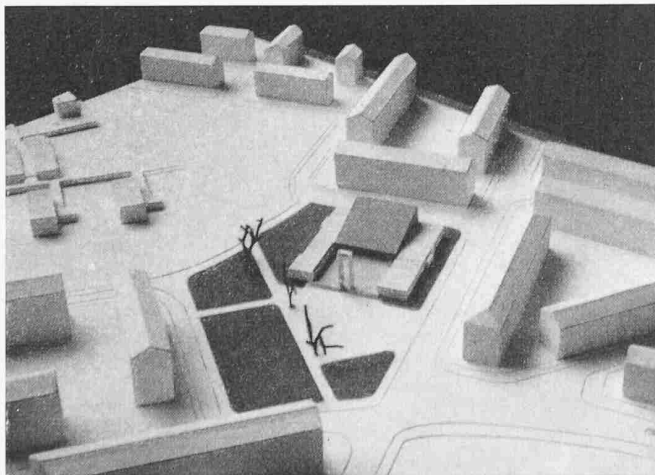
den Projektverfassern freigestellt. Der *Abendmahlstisch* (nicht ein «Altar») hat eine grosse Bedeutung im Raum. Er dient nicht nur der Austeilung des Abendmahls, sondern auch der Taufe; vor ihm wird die Ehe eingesegnet. Er soll in der Kirchgemeinde, in der Versammlung stehen und nicht in einem eigenen Raumteil (sog. «Chor»). Es wird den Projektverfassern freigestellt, auch einen eigentlichen *Taufstein* ausser dem Abendmahlstisch vorzuschlagen. Die *Orgel* soll 25—30 Register enthalten und so placiert werden, dass sie nicht im Blickfeld der Gemeinde liegt und zu einem Schaustück des Kirchenraumes wird. Für einen Kirchenchor von 40—50 Personen ist in der Nähe der Orgel der nötige Platz vorzusehen.

Raumprogramm

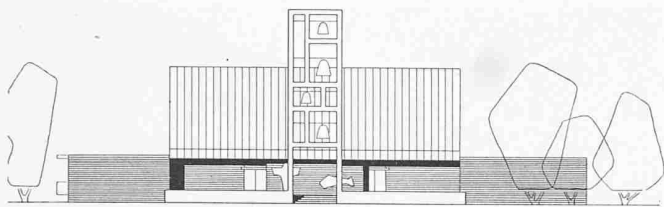
1. Hauptbau: a) *Kirchenraum* (Predigtraum) mit total zirka 600 Sitzplätzen. Davon können 100—150 Sitzplätze auf einer Empore vorgesehen werden. b) *Kleiner Saal* für rund 200 Personen in Konzert-(Vortrags)bestuhlung. Dieser Saal muss als Erweiterung des Hauptraumes benützt werden können. Er soll so angeordnet sein, dass die Besucher dieses Saales an einer Predigt im Kirchenraum mit möglichst wenig Sichtbehinderung durch Stützen oder Wände teilnehmen können. Andererseits müssen die beiden Säle möglichst schalldicht voneinander getrennt werden können.

2. *Turm* zur Aufnahme von 3 bis 4 Glocken. Dieser Turm kann als Bestandteil des Hauptbaues oder freistehend projektiert werden.

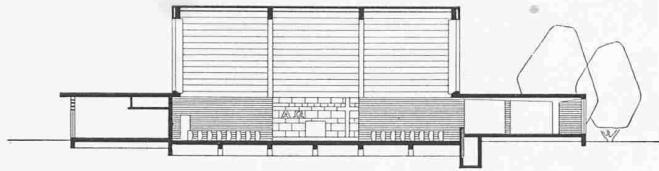
3. Nebenräume: a) *Sakristei* in unmittelbarer Nähe des Kirchenraumes; soll auch als Sitzungszimmer benützt werden können, rund 15 bis 20 m². b) 2 *Zimmer* für Nähvereine, Jugendgruppen usw. für je rund 50 bis 60 Personen in Vortragsbestuhlung oder rund 40 Personen an Tischen für ein Zimmer und rund 50 Personen für das zweite Zimmer (Tischgrösse 55×120 cm). c) *Kleine Teeküche*. Dieser Raum muss



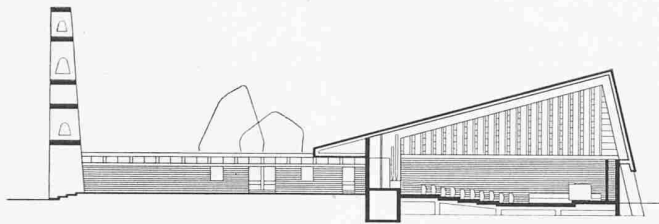
NORD-OST-SEITE



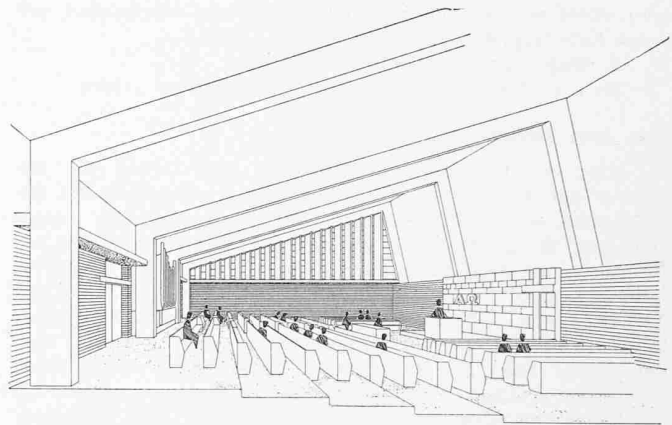
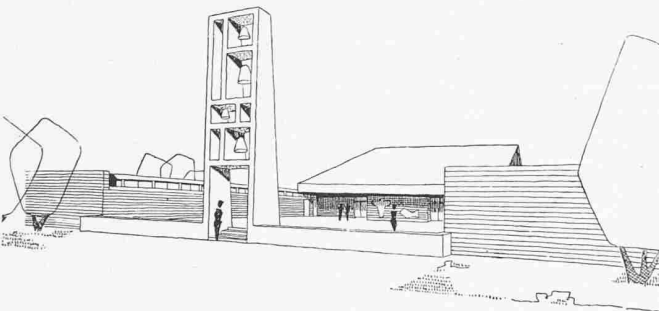
SUD-OST-SEITE



SCHNITT SIGRIST - KIRCHE - KL SAAL



SCHNITT GLOCKENSTUHL - HOF - KIRCHE/EINGANG PFARRER / DETAIL FENSTERLAMELLEN SIEHE IM ERLÄUTERUNGSBERICHT



1. Preis (3000 Fr.) Projekt Nr. 7. Verfasser Arch. BENEDIKT HUBER, Zürich

nicht in direkter Verbindung mit den Sälen stehen. Jedoch muss die Bedienung auf kurzem Wege zwischen Teeküche und kleinem Saal gewährleistet sein. d) *Magazin* für Stühle und Tische. Dieses Magazin ist neben oder unter dem kleinen Saal anzuordnen. e) *Toiletten*, leicht zugänglich. f) *Zentralheizung mit Kohlen- und Pumpenraum*. g) *Raum* zum Einstellen von rund 30 Velos. h) *Waschküche*, gemeinsam für die unter Ziffer 4, 5 und 6 des Raumprogramms erwähnten Wohnungen.

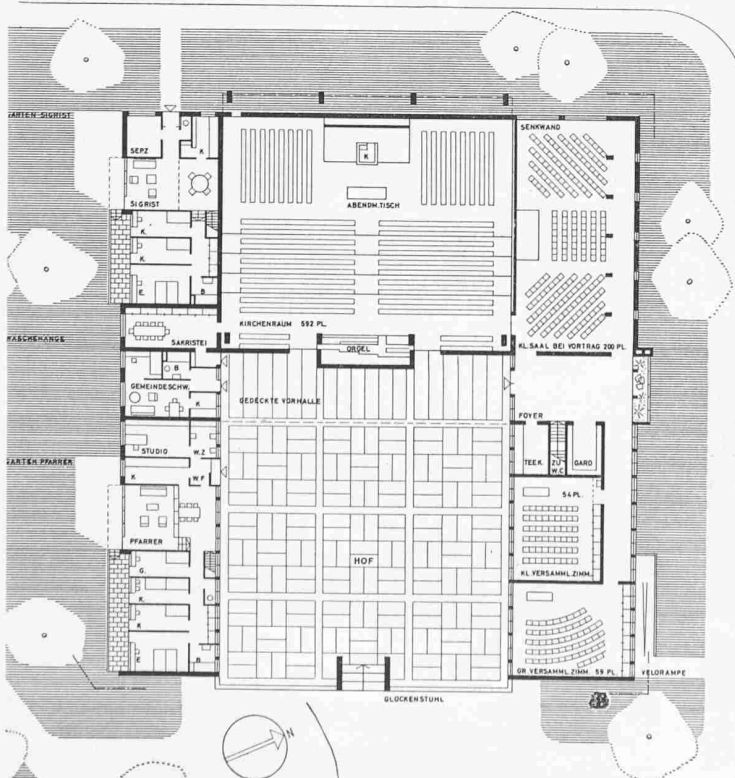
4. Pfarrhaus oder Pfarrwohnung mit 8 bis 9 Räumen, davon ein Studierzimmer und ein kleines Wartezimmer.

5. Wohnung für Sigrüst; sie soll nicht im gleichen Gebäude wie die Pfarrwohnung untergebracht werden. Die Pfarr- und Sigrüstenwohnung sollen mit eigenem Gartenanteil

Projekt Nr. 7. Straffe Zusammenfassung der einzelnen Bauteile in der Ecke Hegenheimerstrasse/Quartierstrasse auf die Baulinie gerückt. Die Baukörper schliessen den Kirchenvorplatz gegen die umliegende Bebauung deutlich ab. Das Projekt wird mit knappen Mitteln der vielschichtigen Aufgabe auf sinnvolle Weise gerecht. Die architektonische Durchbildung entspricht dem klaren Grundgedanken des Projekts. Kubikinhalt 10744 m³.

Vorteile: Die Bauten bilden einen dreiseitig gegen die Wohnbebauung geschlossenen Hof, der sich gegen Südosten nach der Grünzone öffnet. Die Trennung von der Grünanlage und dem Hofraum wird durch die klare Placierung des Glockenträgers mit der darunter liegenden Differenzentreppe als Haupteingang sinnfällig erreicht. Ueber den niedrig gehaltenen Hofwänden wirkt die einfache, starke Dachform des Kirchenraumes überzeugend, ebenso deren Verlängerung zur Bildung der Vorhalle. Die einzelnen Raumgruppen sind gut placiert und vom Hofe her übersichtlich erschlossen. Die Anordnung der Bestuhlung im Kirchenraum ist grundsätzlich gut. Der Boden, der stufenweise nach vorne abfällt, erzielt gute Sichtverhältnisse. Die Placierung der Orgel ist überzeugend. Die einfache kubische Durchbildung mit guter Beleuchtung entspricht dem Wesen des evangelischen Gottesdienstes. Die erhöhte Lage des kleinen Saales wirkt sich in bezug auf die Sicht zur Kanzel günstig aus. Die Lage und Orientierung sowie die grundrissliche Durchbildung der Unterweisungszimmer in Verbindung mit dem kleinen Saal sind gut. Die Wohnungen sind trotz der äusseren Zusammenfassung im Innern differenziert gestaltet. Die ruhige, den Wohnungen vorgelagerte Grünfläche ist wertvoll.

Nachteile: Die strenge Symmetrie der beiden Seitentrakte ergibt Unstimmigkeiten in der Gestaltung der Innenräume, speziell in bezug auf deren Höhe. Der kleine Saal liegt viel zu nahe an der lärmigen Hegenheimerstrasse. Die Sigrüstenwohnung ist zu abgelegen; sie kann in ihrer Disposition nicht angenommen werden. Die Unterbringung des Kirchenchores ist nicht gelöst. Die an und für sich gut gelegenen Kircheneingänge sind zu knapp bemessen. Die Windfänge fehlen. Die Durchbildung der Decke und vor allem der Kanzelrückwand ist noch nicht fertig gelöst. Die Aufstellung von Kanzel und Abendmahlstisch vor der längsten Wand des Raumes ist problematisch. Die seitliche Anordnung des kleinen Saales an der Strassenecke und an die Kirche ist jedoch akustisch ungünstig (zu grosser Abstand von Kanzel). Raumhöhe und Beleuchtung sind zu knapp bemessen. Die Pfarrwohnung ist zu knapp bemessen. Bei der Heizung fehlt der Pumpenraum.



Erdgeschossgrundriss, Masstab 1:600

projektiert werden, damit jeder Familie die Möglichkeit privater Lebenssphäre gewahrt bleibt.

6. Wohnung für Gemeindeschwester.

Es wird Wert auf eine ökonomische Anlage gelegt.

Aus dem Bericht des Preisgerichts

Eingereicht wurden 41 Projekte. Auf Grund des Berichtes der Vorprüfung und nach einer orientierenden Besichtigung wurde Projekt Nr. 27 als unvollständig ausgeschlossen. Einige Projekte wurden zur Beurteilung und zur Rangordnung zugelassen, sie konnten aber für eine Prämierung nicht in Frage kommen; Projekte Nr. 3, Nr. 14, Nr. 26 wegen Ueberschreitung der Parzellengrenze, Projekt Nr. 9, weil es die Programmforderung nicht erfüllte, dass der kleine Saal als Erweiterung der Kirche dienen solle. Zahlreiche Projekte weisen kleinere Verstösse gegen das Wettbewerbsprogramm auf: Ueberschreiten der Parzellengrenze nur mit Vordächern oder Mauern des Eingangplatzes, in bezug auf Raumdisposition, Verteilung der Platzzahl zwischen Kirchenraum und Empore, Platzzahl im kleinen Saal, zu kleine Zimmer und Räume, fehlende Räume oder mehr als vorgeschrieben, Organisation der Zimmer (Bettstellung). Das Preisgericht beschloss, diese Projekte von Beurteilung und Prämierung nicht auszuschliessen, den Mängeln aber in der Beurteilung Rechnung zu tragen.

Im ersten *Rundgang* wurden 4, im zweiten 9, im dritten 12 und im vierten 6 Projekte ausgeschieden. In der engern Wahl verblieben 9 Projekte.

Nach dreitägiger Juryberatung vertagte sich das Preisgericht zu einer letzten Sitzung. Nach eingehender Beratung stellte es für die in engster Wahl gebliebenen Projekte folgende Rangfolge auf: Nr. 9, 7, 34, 22, 28, 32, 18, 36, 12.

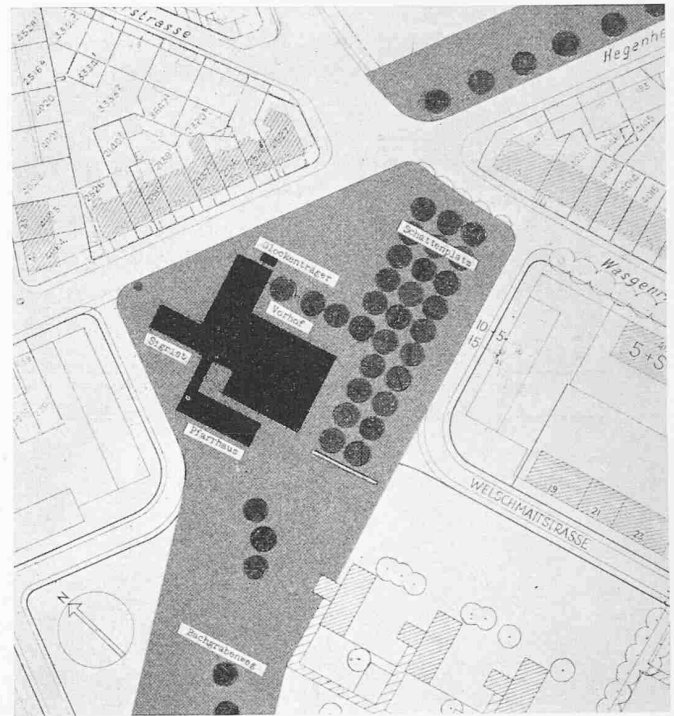
Da das Projekt Nr. 9 für eine Prämierung nicht in Frage kam, wurde die Verteilung der zur Verfügung stehenden Preissumme von Fr. 12 000.— wie folgt vorgenommen:

Erster Preis (zweiter Rang) 3000 Fr. Nr. 7; zweiter Preis (dritter Rang) 2700 Fr. Nr. 34; dritter Preis (vierter Rang) 2200 Fr. Nr. 22; vierter Preis (fünfter Rang) 2100 Fr. Nr. 28; fünfter Preis (sechster Rang) 2100 Fr. Nr. 32.

Die zum Ankauf zur Verfügung stehende Summe von Fr. 3000.— wurde zum Ankauf des Projektes Nr. 9 «Ichthys» verwendet. Die Zuteilung der vollen Ankaufsumme findet darin ihre Begründung, dass das Projekt zu den wertvollsten gehört. Es hat zwar eine wichtige Forderung des Wettbewerbsprogrammes nicht erfüllt, ist aber derselben durch eine andere Lösung sachlich gerecht geworden.

Schlussfolgerungen

Das Preisgericht gelangte auf Grund seiner Prüfung der Wettbewerbsentwürfe zu folgenden Feststellungen, als Richtlinien für die weitere Bearbeitung: Es ist erwünscht, die Baugruppe in Lage und Gestalt von der hohen Wohnbebauung loszulösen. Eine Vergrößerung des Kirchenbauplatzes würde dies wesentlich erleichtern. Die Baugruppe sollte möglichst der Grünfläche (Bachgrabenpromenade) zugekehrt sein. Von dort her lässt sich auch der Zugang zur Kirche in räumlich schöner Weise entwickeln und damit die erwünschte Vorbereitung auf den Gottesdienst erreichen. Viele Entwürfe



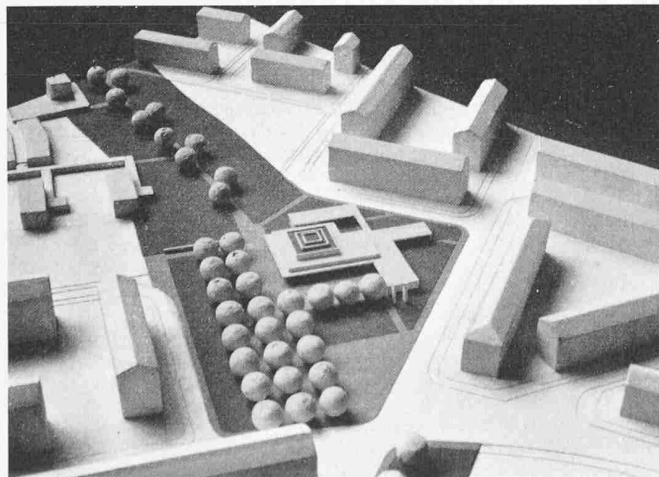
Projekt Nr. 34, Lageplan 1:2500

zeigen eine Unsicherheit in der Einfügung und Gestalt des Kirchturmes. Es ist eine bessere Einbindung, sei es als freistehender Glockenträger sei es als organischer Bestandteil des Kirchenbaukörpers anzustreben. Hinsichtlich des Kirchenraumes sollte eine harmonische Einheit zwischen Raumgestaltung und Konstruktion gefunden werden. Trotz zentrischer Anordnung ist in vielen Entwürfen die Stellung des Pfarrers zu isoliert. Der Pfarrer sollte nicht der Gemeinde gegenübergestellt sein. Vielmehr soll er als Glied der Gemeinde, von ihr umgeben, seinen Dienst versehen. Keines der vorliegenden Projekte kann ohne wesentliche Umarbeitung der schwierigen Problemstellung gerecht werden. Das Preisgericht empfiehlt deshalb den kirchlichen Behörden, die Verfasser der Projekte Nr. 9, 7 und 34 zur Ueberarbeitung ihrer Entwürfe im Sinne obiger Richtlinien und der Einzelbeurteilung einzuladen.

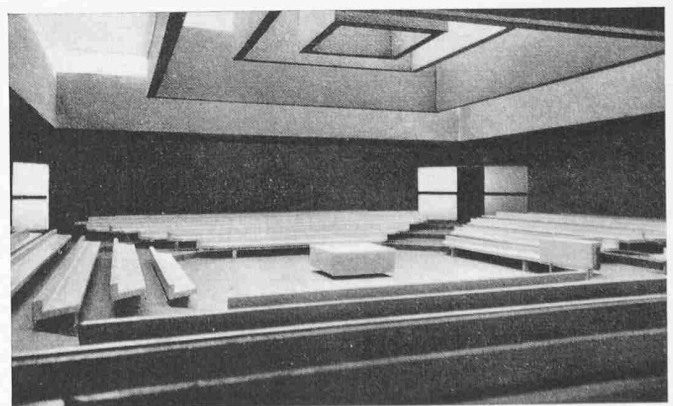
Den kirchlichen Behörden wird beantragt, für die Beurteilung der bereinigten Entwürfe und zur Formulierung der Schlussfolgerungen das bisherige Preisgericht zu bestimmen. Welches der neu zu bearbeitenden Projekte zur Ausführung empfohlen werden kann, hängt vom Resultat dieser Weiterbearbeitung ab.

Die Namen der Preisträger sind in SBZ 1954, Nr. 29, S. 432 veröffentlicht worden.

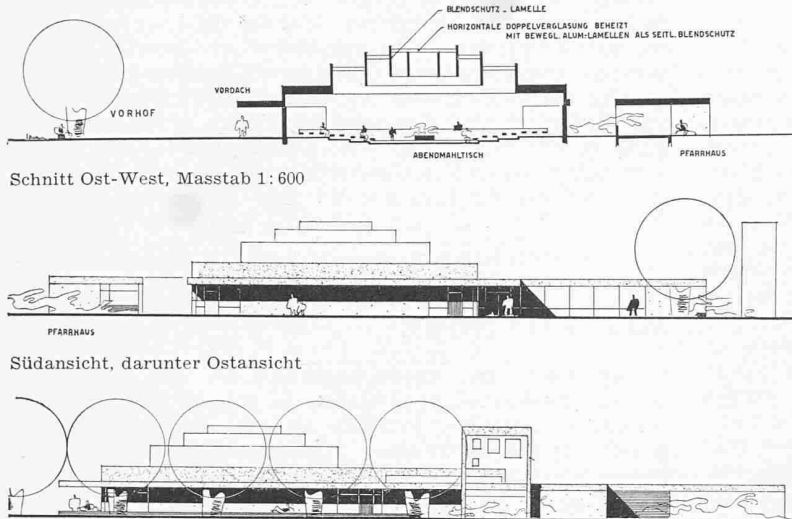
Das Preisgericht: Alphons Koechlin, R. Treier, E. Heuberger-Isler, Hs. Bracher, J. Maurizio, W. M. Moser, Peter Sarsin, E. Gisel, R. Linder.



Der quadratische Predigtstuhl



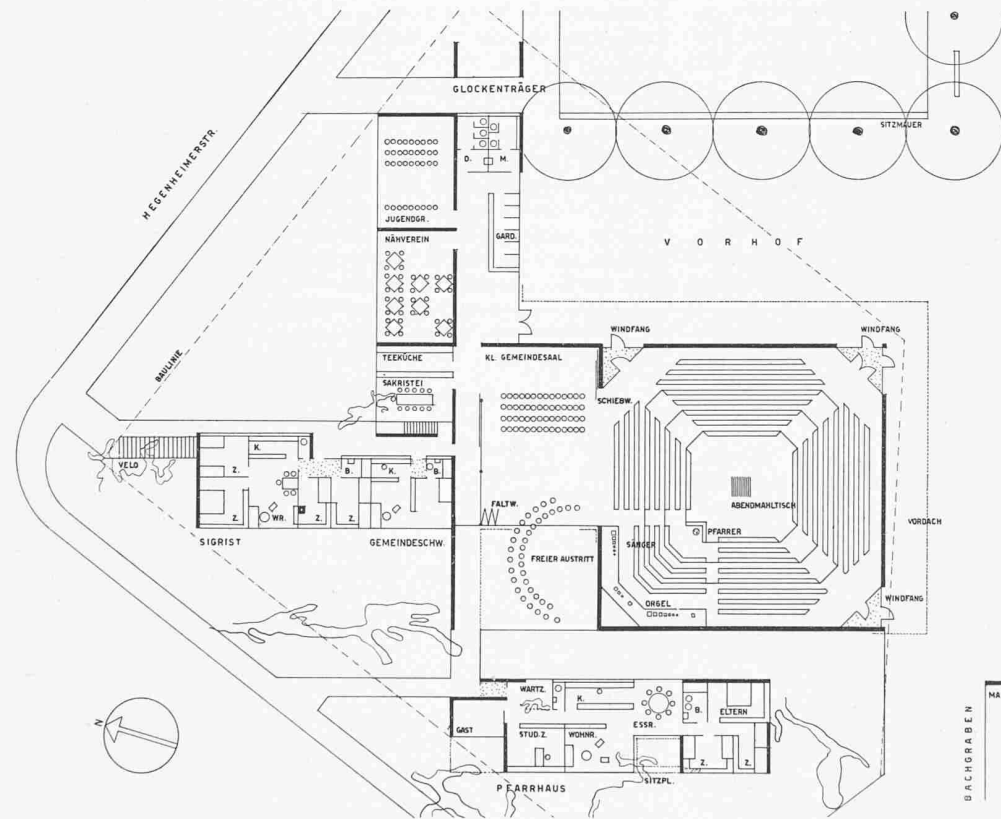
2. Preis (2700 Fr.) Projekt Nr. 34. Verfasser BRUNO und FRITZ HALLER, Architekten, Solothurn



Projekt Nr. 34. Durch die Winkelstellung zu den bestehenden Strassenbaulinien, durch die ausgesprochen niederen Baukörper ist die Baugruppe in bewussten Kontrast zu der umliegenden Mietbebauung gestellt. Die Kirche ist weit in die Grünanlage hineinverlegt und wird durch einen zentrischen Aufbau charakterisiert. In ihrer Eigenart konsequent durchgeführte Anlage mit guter Differenzierung der einzelnen Bauteile. Kubikinhalt 8481 m³.

Vorteile: Die Winkelstellung mit den stark ausgespreizten Flügeln ergibt Freiflächen, die in günstiger Weise gegen die anliegenden Strassen isolieren. Es entsteht ein schöner Zusammenhang der Freiflächen. Die der Kirche angeschlossenen Annexbauten, wie Vereinszimmer, Pfarrwohnung, Sigristen- und Schwesternwohnungen, sind in eingeschossigen Flügeln individuell und günstig untergebracht. Die unter einem durchlaufenden Vordach liegenden drei Kircheneingänge werden von der Grünfläche her über ein Vordach erreicht. Im Mittelpunkt des quadratischen Kirchenraumes steht der Abendmahlstisch, um den die Sitzreihen konzentrisch und abgestuft angeordnet sind. In eigenwilliger Weise wird ein Raum von kirchlicher, sammelnder Atmosphäre geschaffen. Die Einführung des Lichtes von oben ist mit dem nötigen Blendschutz versehen. Die Hörsamkeit des Raumes für Predigt und Orgel ist gewährleistet. Der kleine Saal hat übersichtliche Zugänge und ist gut disponiert. Ansprechend ist die Möglichkeit der Erweiterung nach einem Gartenteil. Die Wirtschaftlichkeit in Anlage und Betrieb ist gut.

Nachteile: Zu kleine Windfänge. Die ausschliessliche Ausrichtung auf den Abendmahlstisch im Zentrum beeinträchtigt die Kanzel als Ort der Verkündigung. Eine zu grosse Zahl der Sitze ist optisch und akustisch für die Predigt benachteiligt. Die Stellung der Orgel und die Placierung des Kirchenchores hinter der Kanzel sind unerwünscht. Die schweren, hängenden Lamellenkörper wirken drückend. Die Tragkonstruktion der Decke ist unklar. Die Einbeziehung des Saales zum Kirchenraum ist nicht organisch gelöst. Abstand zwischen Pfarrhaus und Kirche mit vier Metern zu knapp. Die Sakristei ist zu abgelegen.



Grundsätzliche Bemerkungen zu diesem Wettbewerb siehe Seite 570

Die Kirche im Rahmen der Stadtplanung

Von Benedikt Huber, Architekt, Zürich

DK 726: 711.4

Ueber Aufbau und Wesen des modernen Kirchenbaues ist bereits an verschiedenen Stellen Wichtiges und Grundlegendes gesagt worden. Auf katholischer Seite bestehen schon seit einiger Zeit entsprechende Richtlinien und auch im protestantischen Kirchenbau beginnen sich langsam gewisse Grundlagen herauszubilden; wir möchten dabei vor allem auf die Beiträge zu diesem Thema von Architekt Otto Senn hinweisen.

Im Anschluss an die Probleme, welche sich bei dem Wettbewerb für die neue reformierte Kirche in Basel stellten, soll hier einmal versucht werden, die Stellung der Kirche in städtebaulicher Hinsicht zu betrachten und zu untersuchen, wie und wo wir die Kirchenbauten in unser heutiges Stadtgefüge einordnen können. Hiezu ist es vorerst nötig, sich

die Situation in unsern alten Stadtanlagen zu vergegenwärtigen.

In der Stadt des Mittelalters nimmt die Kirche, der damaligen Ordnung entsprechend, eine besondere Stellung ein. Durch ihren Standort bestimmt sie gleichsam den Mittelpunkt der Stadt. Um sie schart sich die Gemeinde, denn der Stadtbereich ist auch identisch mit der Kirchengemeinde. Besonders deutlich wird dies in den Zähringergründungen Fribourg und Bern, wo die Kathedrale jeweils den Schwerpunkt der Stadt einnimmt. Im alten Zürich sind es die drei Hauptkirchen Grossmünster, Fraumünster und St. Peter, welche durch ihre betonte Stellung das Bild der Stadt bestimmen. In vielen unserer Landgemeinden lässt sich die Beziehung von Kirche und Dorf in ähnlicher Form beobachten. Das Gottes-

freien Lagerplatz am bayerischen Ufer zu schütten. Das Schüttmaterial wurde aus einer oberstrom des Lagerplatzes erschlossenen Entnahmegrube bis auf eine mittlere Tiefe von 7 bis 8 m gewonnen und im gleislosen Betrieb eingebaut, wobei die tägliche Leistung bis zu 6500 m³ betrug. Die gesamten Arbeiten waren am 1. August 1951 abgeschlossen, so dass mit der Baustelleneinrichtung für Wehr und Krafthaus rechtzeitig begonnen werden konnte. Die Unternehmung hatte für die Erdbewegung ausser GMC-Lastwagen noch Krupp-Lastwagen mit 6 m³ und Dumptors mit 4 m³ Fassungsvermögen eingesetzt. Bei der mittleren Transportweite von 600 m erzielten die Krupp-Fahrzeuge eine Leistung von 27 m³/h, die Dumptor-Fahrzeuge eine solche von 21 m³/h bei 0,2 kg Treibstoffverbrauch pro Kubikmeter.

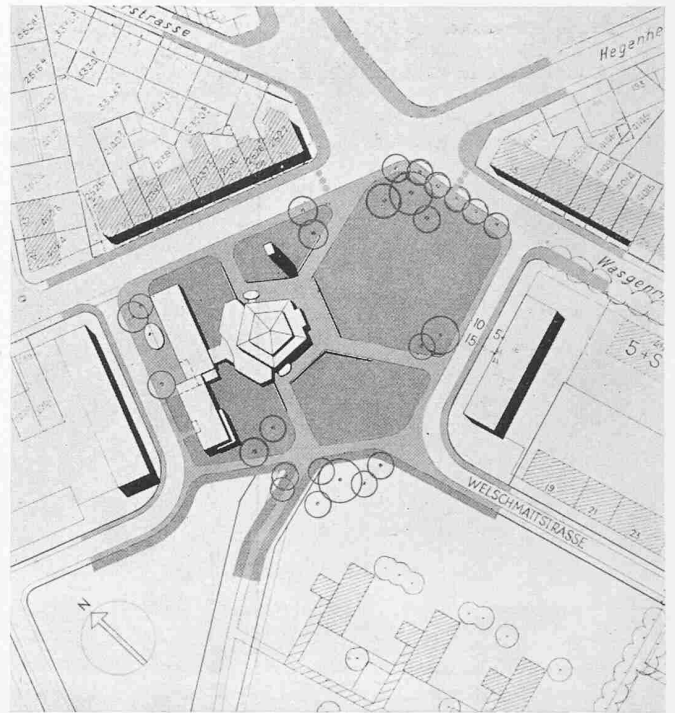
Nach Fertigstellung des Lagerplatzes wurde anschliessend das schon im Jahre 1943 vom Bahnhof Simbach bis zum Beginn der Lagerplatzschüttung vorgestreckte Anschlussgleis fertig verlegt, einschliesslich der Gleise für die Uebergabe- und Entladeanlage. Gleichzeitig mit diesen Arbeiten baute man die Zufahrtstrasse — von der Bundesstrasse Altötting-Simbach abzweigend — bis zum Lagerplatz, die auf der Dammstrecke unmittelbar neben dem Zufahrtgleis geführt ist. Die Bundesbahn stellte die Wagen vom Bahnhof Simbach bis zur Bauzollstelle am landseitigen Beginn des Lagerplatzes zu. Von hier aus wurde dann der Rangierbetrieb in eigener Regie durchgeführt. Vom 1. Juli 1951 bis 31. Dezember 1953 sind insgesamt 5260 Waggons mit 86 800 t Ladegewicht über den Bahnhof Simbach zur Baustelle abgefertigt worden.

Mit der Lagerplatzschüttung hat man auch die bereits im Jahre 1943 zum grössten Teil ausgeführte Flussverbreiterung am rechten Ufer in der Zeit von April bis August 1951 fertiggestellt, so dass bei Beginn der Rammarbeiten für die erste Baugrube ein genügend grosser Durchflussquerschnitt zur Verfügung stand. Noch vor Inangriffnahme der Arbeiten für die Baugrubenumschliessung war mit der Rammung der Jochpfähle für die Arbeitsbrücke begonnen worden. Die Arbeiten waren während der Sommerwasserführung im freien Fluss durchzuführen und stellten bei der starken Strömung eine beachtliche Leistung der ausführenden Stahlbaufirma dar.

2. Baustelleneinrichtung, Kies- und Betonaufbereitungsanlage

In ihrem Angebot hatte die Arbeitsgemeinschaft der Bauunternehmungen vorgesehen, den Beton von der Betonaufbereitung bis zur Einbaustelle zu pumpen; für den Pumpbetrieb sollten Torkretpumpen verwendet werden. Nachdem mit Pumpbeton vom Bau des Kraftwerkes Neuötting und der Kraftwerke am unteren Inn gute Erfahrungen vorlagen, hatte die ÖBK gegen den Einsatz von Torkretpumpen für den Betontransport nichts einzuwenden.

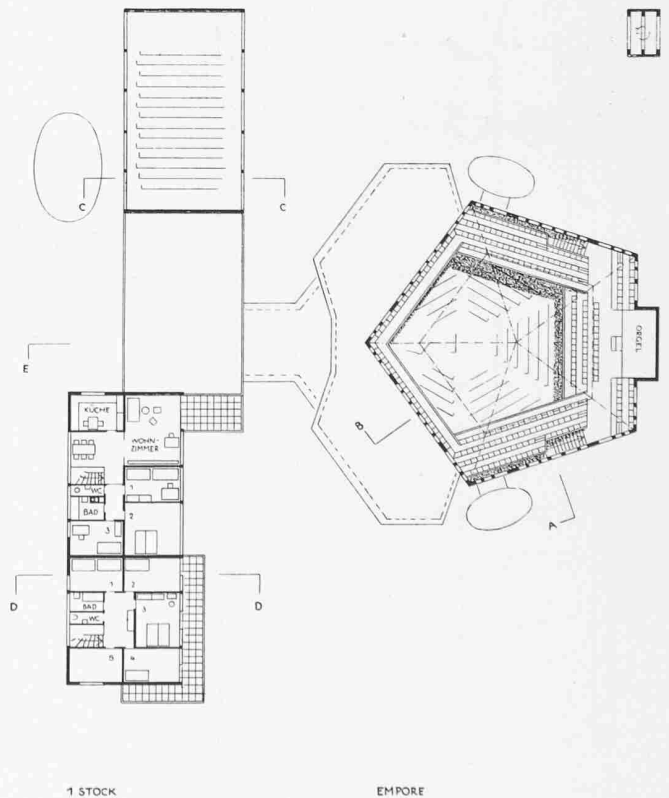
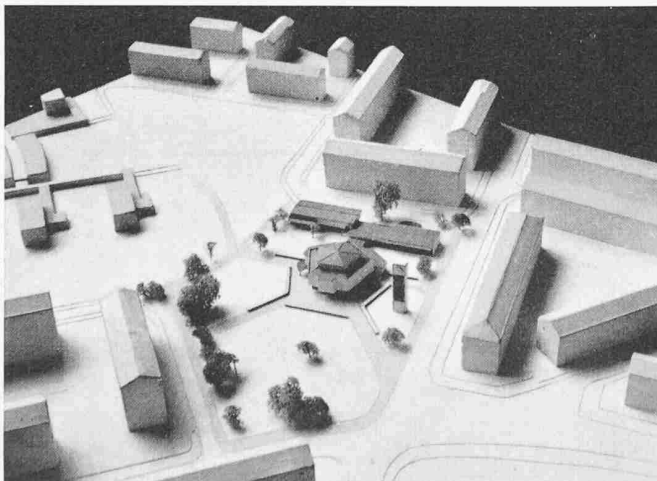
Die Kiesaufbereitungsanlage wurde für eine theoretische Leistung von 120 m³/h Kiesmaterial ausgelegt und in zwei Aggregate von je der halben Leistung aufgeteilt. Das im gleislosen Betrieb beigefahrene Kiesmaterial gelangte vom Vorsilo mit festem Rost über einen Stossaufgeber zum Elevatoreinlaufkasten und über einen Schrägelevator mit einer Leistung von 60 m³/h auf ein zweistufiges Schwingsiebssystem mit Spritzvorrichtung, von dem das Material in die Körnungen 0 bis 7 mm, 7 bis 30 mm, 30 bis 60 mm und darüber sortiert wurde. Ein anschliessendes einstufiges Schwingsieb



Projekt Nr. 9, Lageplan 1:2500. Im Südwesten des Kirchenbaugeländes liegt das Schularéal «Am Wasgenring» (vgl. Wettbewerb von 1951, SBZ 1951, Nr. 49, S. 690)

mit Spritzvorrichtung trennte das Material 0 bis 7 mm in die Korngrössen 3 bis 7 mm und 0 bis 3 mm. Der Sandanteil 0 bis 3 mm kam über eine Sandrückgewinnungsschnecke zum Abzug. Für die Versorgung der Spritzvorrichtungen mit Waschwasser waren Pumpen mit einer Gesamtleistung von 120 m³/h und einer manometrischen Förderhöhe von 50 m eingebaut.

Die aus der Aufbereitung gewonnenen Körnungen gelangten in Holzsilos, deren Fassungsvermögen nach dem Kornanfall abgestuft war. Unter den einzelnen Silos befanden sich Rollverschlüsse, über die jede Körnung über ein Förderband zum Elevator der Betonaufbereitung abgegeben werden konnte. Die Aufgabe zum Elevator wurde von der Betonfabrik aus gesteuert. Das gesamte Abwasser aus der Sand-



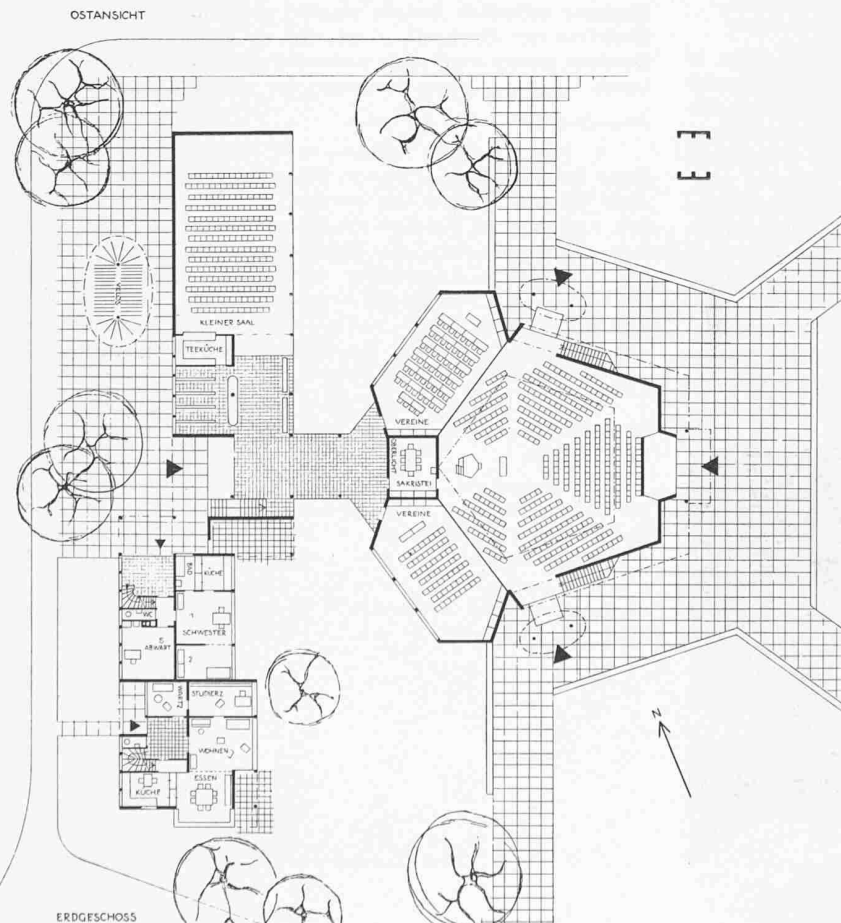
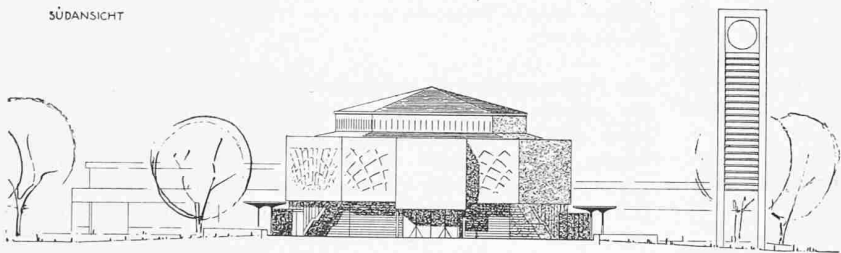
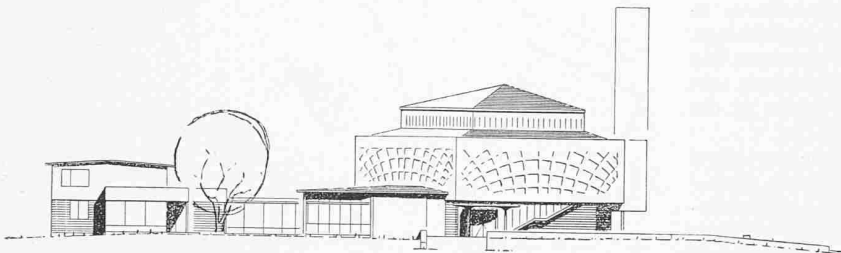
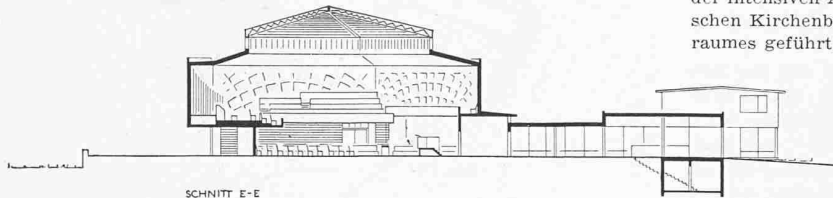
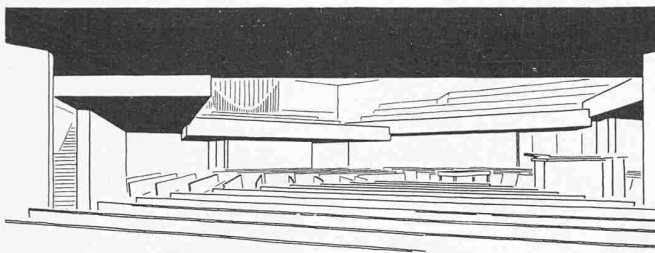
Wettbewerb für eine reformierte Kirche an der Hegenheimstrasse in Basel

Ankauf (3000 Fr.) Projekt Nr. 9. Verfasser Arch. OTTO SENN, Basel

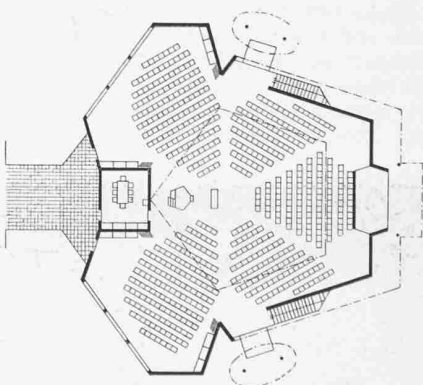
Projekt Nr. 9. Die Anlage zerfällt in den streng symmetrischen Kirchenbaukörper, der von der Grünanlage umschlossen wird, und in einen zur Mittelaxe senkrecht stehenden unsymmetrischen stark aufgelösten Trakt längs der Nebenstrasse. Die Bedeutung dieses Projektes liegt in der intensiven Auseinandersetzung mit den Problemen des protestantischen Kirchenbaues, die zu einer klar durchdachten Lösung des Innenraumes geführt hat. Kubikinhalt: 10 347 m³.

Vorteile: Dank der Loslösung des dominierenden Kirchenbaukörpers von den Nebengebäuden und dank seiner polygonalen Form fügt er sich der Grünanlage organisch ein. Die Zugänge zur Kirche erfolgen richtigerweise von der Anlage her. Der in seiner Formgebung den Eindruck des Selbstverständlichen erweckende gut proportionierte Raum, dessen Wirkung durch die ringsumlaufenden Emporen gesteigert wird, stellt eine dem evangelischen Gottesdienst entsprechende Raumform dar. Die Gruppierung der Sitzplätze um die Kanzel ist in vorzüglicher Weise erfüllt. Der Verfasser schlägt in Abweichung vom Programm vor, als Erweiterung des Kirchenraumes die beiden Mehrzweckräume einzubeziehen. Er erreicht damit eine räumlich und betrieblich organische Ausweitung des konzentrisch bestuhlten Predigtraumes. Die Nebenräume und Wohnungen sind von der Seitenstrasse her zweckmässig erschlossen. Die in einem zweigeschossigen Trakt untergebrachten Wohnungen weisen eine günstige Lage auf und sind grundrisslich gut organisiert.

Nachteile: Die Stellung des Turmes in Konkurrenz zu den Miethäusern überzeugt nicht. Die Ausbildung der Eingänge und des Kirchenvorplatzes lässt eine Vorbereitung auf den Kirchenraum vermissen. Die Wirkung des Hauptbaukörpers wird beeinträchtigt durch zu weitgehende Auflösung und Abstufung der Annexbauten. Die Lichtführung durch die aufgesetzte Laterne einerseits und die durchbrochenen Aussenwände andererseits ist nicht zum harmonischen Ausgleich gebracht. Die gegenseitigen Einblicke zwischen den Mehrzweckräumen und den gegenüberliegenden Lokalen sind zu beanstanden.



Grundrisse, Schnitte und Fassaden Masstab 1:600.



SCHIFF	358 PL.	624 PL.
EMPORE	266 PL.	200 PL.
ERWEITERUNG		200 PL.
TOTAL		824 PL.

KIRCHE MIT EINBEZOGENEN VEREINSZIMMERN